Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 10

Artikel: Voraussetzungen des Faschismus im proletarischen Alltag
Autor: Schmid, Arthur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331506

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Partei über den Rahmen der Arbeiterschaft hinaus zu entwickeln zu einer sozialistischen Volkspartei größten Maßes. Ein Kampfbund zwischen Arbeitern und Bauern ist heute nicht mehr unmöglich; er kann sogar sehr ehrlich geschlossen werden. Nicht mit den offiziellen Bauernorganisationen. Diese haben politisch dafür zu bezahlen, daß einer von ihnen durch Musys Gnade Bundesrat geworden ist. Aber über diese Organisationen hinweg. Der Bund muß erweitert und geistig vertieft werden.

Dazu darf die Partei nicht bloße Proklamationen erlassen. Sie ist allerdings noch eine Minderheitspartei und ihr fehlen die großen Mittel. Aber sie darf keines der demokratischen Mittel unversucht lassen, um praktisch das gesteckte Ziel zu erreichen; sie wird damit auch alle Ehrlichen um sich sammeln.

Das Parlament hört heute den Ruf nach Arbeit nicht — und wenn es ihn hört, so steht es verständnislos. Es glaubt nicht an den Ernst der Lage. Sie kann ihm vor Augen geführt werden durch zwei Petitionen, von denen die eine die Organisation der Arbeitsbeschaffung mit den hier angegebenen Mitteln, die andere eine umfassende Schuldenabwälzung der Landwirtschaft zum Vorwurf haben müßte. Initiativen sind über diese Themata gesetzlich nicht möglich; es fragt sich auch, ob die Krisensteuer nicht rein technisch geschädigt würde. Aber das ganze Volk muß die Möglichkeit gewinnnen, sich zu diesen Forderungen auszusprechen. Das könnten zwei Petitionen tun, die einen Riesenerfolg haben müßten, die dazu führen könnten, daß Bauern und Arbeiter sich verstehen. Es ist meine felsenfeste Ueberzeugung, daß die Schweiz der Arbeit nur gerettet werden kann, wenn die Front, die sich am 28. Mai so hervorragend schlug, erweitert wird, daß vor allem Bauern und Arbeiter in ehrlicher Zusammenarbeit sich finden, daß sie den Mut haben, endlich gemeinsam den Kampf gegen das Großkapital zu wagen.

So muß die Partei die Verfolgung des geschlagenen Gegners durchführen.

Voraussetzungen des Faschismus im proletarischen Alltag

Von Dr. Arthur Schmid.

I.

Man braucht darüber, daß *Krise und Not* für den Faschismus speziell in Deutschland sehr förderlich waren, nicht viele Worte zu verlieren. Es ist selbstverständlich, daß Menschen, die jahrelang arbeitslos sind, und deren Existenz je länger, je fraglicher wird, viel eher für den Nationalismus und für gewisse Heilslehren falscher Propheten zu gewinnen sind, als Menschen, die in geordneten Verhältnissen leben. Wo die Existenz des einzelnen in die Brüche geht, ist er der Verzweiflung viel eher ausgeliefert und deshalb viel eher bereit, außergewöhnliche Wege zu gehen.

Aber es wäre gefährlich, wenn man aus den deutschen Verhältnissen nur diese *eine* Lehre ableiten wollte: nämlich, daß die *wirtschaftliche Krise des Kapitalismus* die einzige und ausschließliche Voraussetzung des Aufstieges des Faschismus sei.

Die Krise und der kapitalistische Niedergang hätten ebensogut für die sozialistische Bewegung einen *nie gekannten Aufstieg* bedeuten können, wie sie es nun für den Faschismus geworden sind. Wenn das aber hätte eintreffen müssen, dann hätte man sich vom Reformismus und den reformistischen Tagesfragen abkehren und einen ganz andern Kampf führen müssen. Auf diese Fragen habe ich schon in frühern Artikeln hingewiesen. Heute möchte ich ein anderes Gebiet aus dem großen Problem des faschistischen Aufstieges behandeln, nämlich die Frage, inwieweit *Voraussetzungen für den faschistischen Aufstieg innerhalb der Arbeiterklasse selbst* in Deutschland vorhanden waren und auch in andern Ländern vorhanden sind.

II.

Der Sozialismus lehnt die *Prügelstrafe als Erziehungsmittel* ab. Seine Theoretiker auf dem Gebiete des Erziehungswesens haben immer und immer wieder bewiesen, wie schädlich eine Prügelerziehung ist. *Der Faschismus arbeitet mit Prügelmethoden und Terror.* Er schüchtert die Menschen ein. Er droht ihnen Prügel an, wenn sie irgend etwas sagen oder schreiben, das den Machthabern mißfällt. Aus den Prügeln wird Körperverletzung. Aus den Körperverletzungen wird Totschlag. Und so geht es weiter. Die Methoden werden immer schlimmer und gewalttätiger.

Wenn nun auch der Sozialismus die Prügelmethoden als Erziehungsmittel bekämpft und ablehnt, so gibt es leider innerhalb des Proletariates unzählige Menschen, die im Prinzip die Prügel als Erziehungsmittel anerkennen.

Es war eine der ersten Taten des faschistischen Diktators über Sachsen, daß er die Prügelstrafe für die Schule wieder einführte. Das kennzeichnet den Weg, der in die Vergangenheit zurückführen soll, so klar und eindeutig, wie nichts anderes. Die Jugend soll schweigen lernen, sonst wird sie geprügelt. Die Jugend soll Anstand lernen, sonst wird sie geprügelt. Die Jugend soll fleißig sein, sonst wird sie geprügelt.

Wie viele Menschen (und wir reden hier hauptsächlich von den Vätern und Müttern) stehen aber auf dem gleichen Standpunkt. Wenn das Fragen ihrer Kinder ihnen lästig wird, dann drohen sie mit Prügeln und bringen so die unbequemen Frager zum Schweigen. Wenn die Kinder nicht fleißig sind oder etwas Böses oder Ungeschicktes machen, dann sind die Prügel das letzte Auskunftsmittel. Mit Recht haben sich speziell die »Kinderfreunde« gegen diese Methoden gewendet. Man muß junge Menschen mit Liebe und mit verständnisvollem Eingehen auf ihr fehlerhaftes Verhalten zu bessern Menschen erziehen. Im proletarischen Alltag war der Gedanke, daß Prügel nicht eine Angelegenheit der Eltern sind, sondern daß es sich um eine Frage der menschlichen Gesellschaft handelt, bis jetzt leider noch zuwenig verbreitet. Man

kann aber nicht verlangen, daß der Erwachsene nicht geprügelt werde, wenn man auf der andern Seite das Recht, Kinder zr prügeln, befürwortet. Das sind *Gegensätze*, die *verhängnisvoll* wirken.

Wenn die deutschen Nazis in ihren Reihen sehr viele junge Leute zählen, die heute die Terrorherrschaft stützen, dann muß man bedenken, daß diese Generation während und nach dem Kriege aufgewachsen ist; in einer Zeit, wo die *Verrohung der Menschen* sowieso Fortschritte machte, und daß die Erwachsenen in dieser Zeit auch innerhalb der Arbeiterklasse die Prügelstrafe bei der Kindererziehung nicht als ein Verbrechen an der Gesellschaft bekämpften.

Es liegt also in der Linie dieser elementaren Auffassung, daß man Prügel, die bisher in der Kindererziehung als wohltätig galten, auch für die gesellschaftliche und politische Erziehung der Erwachsenen verwendet. Hätte der größte Teil der Arbeiterklasse im proletarischen Alltag die Prügel der Kinder verpönt und sie als ein Verbrechen in Acht und Bann erklärt, dann wäre der geistige Widerstand und damit auch der materielle Widerstand gegen die Prügelmethoden der Faschisten ganz anders gewesen, als er in Wirklichkeit war. *Die Empörung über solche Methoden hätte weiteste Kreise des Volkes erfüllt und damit zweifellos dem Faschismus auf diesem Gebiete einen unüberwindlichen Damm entgegengesetzt.*

III.

Der Sozialismus ist international. Er lehnt die *Vorurteile des nationalistischen Denkens ab.* Er erklärt, daß die Menschen Brüder seien, und daß jedes Volk seine Vorzüge und seine Fehler aufzuweisen habe, daß aber *kein Volk ein auserwähltes Volk* sei. Der Sozialismus macht es sich zur Pflicht, den Nationalismus speziell im eigenen Lande zu bekämpfen und die Solidarität der Arbeitenden aller Länder zu fördern.

Leider muß festgestellt werden, daß gerade in Deutschland die *nationalistische Erziehung* wahre Orgien feierte. Die Sozialdemokratie Deutschlands ist dem nationalistischen Denken viel zuwenig gegenübergetreten. Eine gewisse Ueberhebung war bei den deutschen Sozialdemokraten, speziell auch auf internationalen Kongressen, je und je zu konstatieren. Was aber viel schlimmer war, das war die Tatsache, daß im proletarischen Alltag gegen den Nationalismus nicht entschieden Front gemacht wurde. Es genügt nicht, daß man die Schule und die Kirche und die bürgerliche Geselllschaft für den Nationalismus allein verantwortlich macht, sondern man muß sich bewußt sein, daß auch im Leben des arbeitenden Volkes selbst diese Mentalität gefördert wurde. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, um zu zeigen, daß die deutsche Sozialdemokratie auf diesem Gebiete nichts gelernt hat, dann war es zweifellos die Rede des Genossen Wels, die er am 23. März 1933 im Reichstag gehalten hat, und die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion an der Reichstagssitzung vom 17. Mai 1933.

Auch hier gilt es, zu erkennen, daß der Faschismus gefördert wird dadurch, daß die Arbeiterklasse im proletarischen Alltag dem nationalistischen Denken nicht entgegentritt. *Faschismus ist Nationalismus*

in stärkster Form. Wer in vermindertem Maße nationalistisch sein will, wird dem Faschismus gegenüber immer im *Nachteil* sei. Man muß sich darüber im klaren sein, daß *Heimatliebe und Sozialismus kein Gegensatz* ist, daß *Heimatliebe und Internationalismus kein Gegensatz* ist, Nationalismus bedeutet, daß man das eigene Volk als das auserwählte hinstellt, das sich nur im Gegensatz zu andern Völkern die ihm gebührende Stellung erringen kann. Wirkliche Heimatliebe aber ist nicht nur die Schätzung der heimatlichen Erde und der Menschen, die man kennt, sondern wirkliche Heimatliebe will die Verhältnisse im eigenen Lande *so* gestalten, daß alle Menschen sich wohlfühlen. Derjenige aber, der als Sozialist seine Heimat liebt und den Nationalismus als verderbenbringend ablehnt, wird alles tun, um die Menschen zu lehren, daß auch andere Völker eine schöne Heimat haben, daß auch andere Völker wertvolle Eigenschaften besitzen. Es gilt also, dem engen nationalistischen Ideal das *Ideal der europäischen und der menschlichen Gemeinschaft* gegenüberzustellen.

Auf diese Art und Weise bekämpft man den Faschismus im Alltag, weil man eine viel menschlichere und viel wertvollere Auffassung vertritt als jene, die mit Hilfe der brutalen Gewalt ein einziges Volk, nämlich das eigene, zum herrschenden Volk machen wollen.

Der Kampf gegen den Nationalismus müßte natürlich vor allem bei der Jugend einsetzen. Man müßte in *Schule* und *Elternhaus* für diese hohen Menschheitsideale eintreten. Wenn die Jugend erfüllt ist von dem hohen Gemeinschaftsideal des Sozialismus, dann wird sie dem Faschismus nicht zum Opfer fallen. Sie wird sich nicht mißbrauchen lassen zu engen faschistisch-nationalistischen Zielen, die mit brutalster Gewalt vertreten werden, und sie wird so der *wertvollste Faktor* sein, der die europäische Menschheit nicht nur vor dem Faschismus, sondern auch vor dem Untergang retten wird.

IV.

Der Mensch ist das Produkt seiner Umgebung und der vergangenen Generationen. Um zu neuen Kulturstufen empor zu steigen, braucht es *Erkenntnis, Willen und Kampf.* Der Kampf gegen die Vergangenheit kann aber nur geführt werden, wenn man in den Gewohnheiten des Alltags Aenderungen herbeiführt. Der Sozialismus ist nicht nur eine wirtschaftliche, sondern ebensosehr eine *gesellschaftliche* Angelegenheit, und zwar in dem Sinne, daß die unter der Not der bestehenden wirtschaftlichen Zustände Leidenden selbst die Gesellschaft umgestalten. Das kann man aber nur mit einer Menschheit erreichen, die bereits geistig fortgeschritten ist und sozialistische Erkenntnis hat und alles versucht, diese sozialistische Erkenntnis im Alltag zur Tat werden zu lassen. Dazu bietet sich nun tagtäglich Gelegenheit.

Man ist gewohnt, in bestimmten Zeitabschnitten das Kino zu besuchen. Man tut das gewohnheitsmäßig, ohne gesellschaftliche Einstellung. Man sieht sentimentale, spießbürgerliche und nationalistische Filme. Man *wählt nicht aus.* Man macht seine Freunde nicht auf das Schädliche dieser Kinoerziehung aufmerksam. Und doch ist es wichtig,

daß man das tut. Die Nazis haben mit einem gewissen Recht den Schund auf dem Gebiete des Filmwesens kritisiert. Sie haben dabei an die Mentalität früherer Epochen angeknüpft. Sie haben von deutscher Zucht und Sitte geschrieben. Und sie haben dafür den Menschen den nationalistischen Film angepriesen. Sozialdemokraten müßten es sich zur Pflicht machen, daß sie den Schund auf dem Gebiete des Kinos anprangern und ihre Freunde und Bekannten abhalten, solche Stücke zu besuchen. Sie müßten das tun, indem sie fortschrittliche sozialistische Filme fordern würden. Dadurch, daß unzählige Menschen auf diesem Gebiete gleichgültig sind und das nehmen, was man ihnen serviert, *unterordnen sie sich unter den Willen einer zusammenbrechenden Gesellschaft* und überlassen die Offensive dem faschistischen Gegner der Arbeiterklasse.

Genau dasselbe gilt auf dem Gebiete des *Theaters*, der *Literatur* und der *Kunst*. Man muß sich im Alltag bewußt werden, *was man will*. Man muß das Schlechte und Minderwertige ablehnen und das dem Aufbau einer neuen Gesellschaft Dienende fordern und propagieren.

Genau dasselbe gilt auf dem Gebiete der *Mode* und der *gesellschaftlichen Vergnügungen*.

Kritiklos kopieren Frauen und Männer die Mode der herrschenden Klasse. Sie fügen sich dem Willen einer untergehenden Gesellschaft; natürlich unbewußt und rein gewohnheitsmäßig. Dasselbe gilt von andern Lebensgewohnheiten. Denken wir nur an das Essen, das Trinken, den Besuch des Wirtshauses. Operetten und minderwertige Theaterstücke werden von einem großen Teil des Proletariates *kritiklos* hingenommen. Die Leute haben *keine eigene Meinung*. Sie fordern nicht. Sie sind sich ihrer Kraft als Klasse *nicht* bewußt. Man hat sie gelehrt, sich unterzuordnen. Das alles wirkt sich außerordentlich verhängnisvoll aus.

Der Faschismus hat seine Kritik gegenüber der heutigen Literatur, Kunst und Unterhaltung in *stärkster* Form zum Ausdruck gebracht. Er säubert nach *seinen* Auffassungen die Theater, die Musikstätten, die Kinos.

Und wiederum ist der Widerstand gegen diese Beeinflussung gering; deshalb gering, weil die Menschen *nicht gewohnt* sind, ein eigenes Urteil zu haben und zu verfechten.

V.

Der Kapitalismus erzieht die Menschen zur *Passivität*, zum *Unterordnen*, zum Kadavergehorsam. Diese Erziehung des Kapitalismus reicht weit über die Fabrik und die Arbeitsstätte und über die staatliche Gesetzgebung hinaus. Sie ist einzelnen Menschen in Fleisch und Blut übergegangen. Sie beginnen immer und überall mit den Machtfaktoren zu rechnen. Sie selber zählen nicht. Für sie ist nur das eine wichtig, wie sie am besten durchkommen.

Sie erkennen unendlich viel als schlecht, als verderblich. Sie wünschen sehnlich, daß dieses Unangenehme verschwinde. *Aber sie sind so erfüllt von der Allmacht der herrschenden Zustände, daß sie*

nicht einmal daran denken, sie könnten etwas dazu beitragen, um diese Zustände zu ändern. Aus dieser Mentalität entspringt die *Tolerierungspolitik.* Aus dieser Geistesverfassung geht die Politik des fortwährenden Zurückweichens hervor. Man empfindet es unter Umständen schon als unangenehm, wenn bestimmte Mißstände klar und deutlich der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden. Man befürchtet, daß diese Mißstände, die in irgendeiner Fabrik existieren, übergreifen könnten auf die Fabrik, in der man arbeitet. Weil die Oeffentlichkeit darüber orientiert wird, daß es noch schlimmere Zustände gibt, befürchten die Betreffenden, daß ihre Unternehmer es nun um so eher wagen werden, bei ihnen die Zustände zu verschlechtern. So gab es Arbeiter, die die Meldungen über den Lohnabbau in den sozialistischen Zeitungen deshalb mit kritischen Augen betrachteten, weil sie der Meinung waren, das wirke ansteckend auf andere Fabrikanten. Sie wünschten deshalb, daß diese Meldungen nicht publiziert werden. So gibt es Leute, die die Schilderungen der tatsächlichen Zustände in einem faschistischen Lande lieber nicht wünschten, weil sie der Meinung sind, *solche Schilderungen könnten deprimierend auf die Menschen* wirken. Aus Furcht, es könnte schlimm kommen, will man die schlimme Wirklichkeit *n i c h t sehen.* Diese Denkweise hängt mit einer allgemeinen Geistesverfassung zusammen, die den Menschen als zu schwach betrachtet, die Wahrheit zu ertragen. Deshalb versucht man, dem Menschen die Wahrheit in möglichst verschleierter Form zu unterbreiten oder ihn direkt irrezuführen. Solche Menschen fördern den Faschismus ganz gewaltig. Sie sind es, die letzten Endes mit dazu beitragen, daß Terror und Gewalt immer *allmächtiger* werden, weil sie unter Umständen sich, statt gegen die Gewalttätigen und Unterdrücker zu wenden, gegen jene wenden, welche die Gewalttaten und Unterdrückungen der Oeffentlichkeit bekanntgeben.

Man muß also im Alltag lernen, die Wahrheit und die Wirklichkeit zu erkennen. Man muß jede Verschleierung der Zustände bekämpfen. Man muß die Heuchelei und Irreführung brandmarken. Ein Volk, das sich gewohnt ist, auch die schlimmen Zustände zu erforschen, schafft die wirklichen Widerstandskräfte aus sich selbst, um den Faschismus am Hochkommen zu hindern oder um ihn im entscheidenden Momente zu besiegen.

VI.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß es Voraussetzungen für den faschistischen Aufstieg gibt, die im proletarischen Alltag selbst liegen. Ohne diese Voraussetzungen wäre der Widerstand ein viel gewaltigerer gewesen. Man hätte zweifellos ganz anders auf die faschistische Welle reagiert, als das in der Vergangenheit geschah, wenn man ein bewußtes, von der kapitalistischen Gesellschaft *g e i s t i g befreites Proletariat* gehabt hätte. Diese Erkenntnis zeigt uns, daß wir die größte Wichtigkeit auf die *geistige Umstellung,* auf die *Menschwerdung des Proletariers im Alltag* verlegen müssen. Diese Menschwerdung erreicht man nur dadurch, daß man das Proletariat einmal die wirtschaftliche Erkenntnis

des Sozialismus lehrt und anderseits es anspornt, *gesellschaftliche Gewohnheiten der Vergangenheit und der bourgeoisen Gegenwart bewußt zu bekämpfen.*

Wenn die faschistischen Machthaber am 30. Januar 1933 verkündet haben, daß es sich um den Aufbruch eines ganzen Volkes handle, so ist das in beschränktem Maße richtig. Soweit die faschistische Geisteswelle das deutsche Volk erfaßte, folgt es blind den faschistischen Diktatoren. Der Aufbruch dieses Volkes aber führt *nicht* in eine bessere Zukunft und nicht in die Freiheit, sondern seine Ziele liegen in der *Vergangenheit.* Man will *Unterordnung* und *enge Gebundenheit.* Man will *keine Geistes- und Pressefreiheit.* Man will *nationalistische Erziehung.* Und *so* bereitet man letzten Endes den Krieg vor, der weder Deutschland noch Europa aus der Wirtschaftskrise erlösen wird, sondern der nur *alle Völker* schädigt und dem Ruin entgegenführt.

Sicher ist es, daß der *Aufbruch eines Volkes notwendig* ist, um aus der gegenwärtigen Not und dem durch die Krise verursachten Elend herauszukommen. Aber dieser Aufbruch muß zum Ziele haben, die *Menschen in aller Freiheit zu gewissen Opfern und zu einer gewissen Disziplin zu erziehen.* Er muß zum Ziele haben, eine *neue europäische Völkergemeinschaft* zu schaffen und die Menschen des ganzen Erdballes in brüderlicher Verbundenheit einander näherzubringen.

Diese Ziele aber werden nur erreicht werden, wenn einzelne Menschen im Alltagsleben sie ständig propagieren und sich damit in Gegensatz zur Geisteswelt der Vergangenheit und der Gegenwart setzen. Es handelt sich *nicht nur um wirtschaftliche Machtkämpfe,* sondern auch um *Geisteskämpfe von gewaltigem Ausmaß.* Der Geist des Proletariates aber muß gereinigt werden von allen Schlacken der Vergangenheit. Es müssen die Brücken, die uns mit den Vorurteilen der heutigen Zeit und mit den Gewohnheiten kapitalistischer Machthaber verbinden, abgebrochen werden, denn der Sozialismus wird nur geschaffen, wenn die Menschen im Sinne der neuen Zeit *denken* und *handeln.* Eine sozialistisch denkende, die alten Gewohnheiten der Vergangenheit bekämpfende Arbeiterschaft würde eine derartige Macht bedeuten, daß der Faschismus sich in der menschlichen Gesellschaft nicht verankern könnte.

Das muß man beachten, wenn man den Kampf gegen den Faschismus im Alltag mit Erfolg führen will.

„Kein Vertrauen zum Sozialismus"

Von Jakob Bührer.

Das erschütterndste Erlebnis eines denkfähigen Menschen dieser Epoche ist doch wohl die Tatsache, daß ein Volk von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes der befangenen Gedankenwelt eines Hitler zum Opfer fallen kann. Die Erklärung liegt in der geistigen Zermürbung, die sich in den letzten zwanzig Jahren in Deutschland vollzogen hat. Wie aber soll man erklären, daß bei